

Jun 11. Drucker

Es ist zwar gelegentlich die Sache als harmlos hingestellt worden; doch sind gerade in letzter Zeit wiederholt Fälle von Trunkenheit bei Kindern, sogar bei Frauen mitgeteilt worden, die auf den Genuß dieser Süßigkeiten zurückgeführt werden konnten. Die betreffenden Stellen waren deshalb vor dem Kauf und Genuß solcher Sachen.

**** (Konzert der Rührtafer.)** Wie bereits mitgeteilt, gibt der Rührtafer Sängerverein (Leitung: Musiklehrer Neuhaus aus Westig) am 2. Weihnachtstage ein großes Konzert. Auch diesmal wartet der tüchtige Verein wieder mit einem Programm auf, welches als erfüllung bezeichnet werden muß und welches sicherlich bei allen Freunden des edlen Männergesanges Beifall finden wird. Der Weihnachtsstimmung Rechnung tragend, bringt das Programm im ersten Teil auch verschiedene Weihnachtslieder, so das herrliche „Stille Nacht“ von Krieger, „O du fröhliche“ und einen großen Chor von Schwarz: „Weihnachtsliedern“; weiter verzeichnet es in diesem Teil noch einen modernen Chor „Alpengruß“ von Winter. Im zweiten Teil bietet die Vortragsfolge Hegars bekannten realistischen Chor „Die beiden Särge“, an dessen Schwierigkeiten bereits mancher Verein scheitert ist, der aber von den Rührtafern eine sichtlich einwandfreie Wiedergabe erfahren dürfte, eine ganz eigenartige Komposition von Volkmann: „Alpenjäger“, einen hübschen Chor von Volkmann: „Sei mir gegrüßt“ und einen Chor von Volkmann: „Abschied von der Mutter“. Die beiden Solisten des Vereins, die Herren Schäfer und Dahlbühning, haben gleichfalls einige prächtige Vederpenden zu dem Programm beigezeichnet. Einen ganz besonderen Reiz erhält das Konzert durch die Mitwirkung einiger Mitglieder des Hagener Konservatoriums (Geige, Bratsche, Cello und Fagott), welche mit Werken von Mozart, Schubert, Mendelssohn usw. aufwarten. Jedenfalls können wir einen Besuch des Konzerts nur warm empfehlen. — Am Vortage des 1. Feiertages werden die „Rührtafer“ wieder in beiden Krankenhäusern einige dem Tage angepaßte Lieder zum Vortrag bringen.

**** (Vom Rathaus-Neubau.)** Für die Ausführung der Glaserarbeiten am Neubau des Rathauses sind folgende zehn Angebote eingereicht worden: Heise & Luder 1652.19 Mark, J. Engelhardt 1583.25 Mark, A. Erdmann 1581.91 Mark, W. Mölling 1567.52 Mark, W. Hellwig 1558.54 Mark, Fr. Rort 1552.40 Mark, W. Becker 1542.22 Mark, C. Eidermann 1526.20 Mark, A. Lappe-Weighofen 1379.77 Mark, Wilsch & Dreßler-Witten 1068 Mark.

**** (Weihnachten im Kindergottesdienst.)** Gestern Abend fand in der größeren Kirche am Markt die Weihnachtsfeier für die Teilnehmer am Kindergottesdienste statt. Das geräumige Gotteshaus war von den fast tausend Kindern und deren Angehörigen bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Feier lag die Einleitung „Verkündigung der Freude im Alten Testament“, „Freude in Bethlehem“ und „Freude bei uns“ zu Grunde. Einzel- und Gruppen-erzählung der Geburtsgeschichte wechselten mit Kindern- und Gemeindegang der Christenlieder und dem von Fräulein Fischer zu Orgel- und Violonbegleitung stimmungsvoll gesungenem Liede „Drei Könige wandern aus Morgenland“ ab. Zum

Schluß der Feier wurden die Kinder beschenkt; die Aemtern erhielten eine Krippe und die größeren ein Buch. In dem in Bild und Schrift die Heilsgeschichte und das heilige Land geschildert ist. Pflicht der Eltern ist es nun, die Kinder zu dem am Sonntag nach Weihnachten wieder einsetzenden sonntäglichen Kindergottesdienst auch wieder regelmäßig zu schicken.

**** (Johannis-Verein.)** In der gestrigen Versammlung des St. Johannis-Vereins (katholischer Männerverein) im Rordischen Lokal hielt Herr Pfarrer Schnurbus einen sehr interessanten und fesselnden Lichtbilder-Vortrag über Ober-Italien. Die herrlichen Gesteine des Bernadiner- und Sesia-Sees, Lugano, Mailand mit seinem prächtigen Dom, Venedig mit seinen zahlreichen historischen Erinnerungen, Florenz, Pisa mit seinem bekannten schiefen Turm, Genua, Rom, der Mittelpunkt der katholischen Welt, und andere Sehenswürdigkeiten des sonnigen Südens zogen in hübsch kolorierten Lichtbildern am Auge des Zuhörers vorüber. Der Vortrag fand lebhaften und wohlverdienten Beifall. Leider ließ der Besuch der Veranstaltung sehr zu wünschen übrig, wie der alte Verein überhaupt etwas frisches Blut recht gut vertragen könnte.

**** (Kinderzulagen für Beamte.)** Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, sind die Reichsbehörden zur Zeit mit der Aufstellung einer Statistik über den Familienstand der Beamten, insbesondere über die Kinderzahl in den Beamtenfamilien, beschäftigt. Die Statistik steht im Zusammenhang mit der im Haushaltsauschusse des Reichstages angeregten Frage, ob den Reichsbeamten nach der Zahl der unversorgten Kinder Gehaltszulagen zu gewähren seien. In Beamtenkreisen gehen die Meinungen hierüber auseinander. Daß wir die Gewährung von sogenannten Kinderzulagen für zweckmäßig und notwendig erachten, brauchen wir wohl nicht zu wiederholen.

**** (Ortskrankenkasse.)** Nachdem die im September getätigten Vertreterwahlen auf erfolgten Einspruch der christlich organisierten Arbeiterschaft vom Oberverwaltungsamt für ungültig erklärt sind, hat der Vorstand Neuwahlen ausgeschrieben, die am Mittwoch, 28. Januar, im „Westfälischen Hof“ vorgenommen werden sollen. Seitens der Arbeitgeber sind 12 Vertreter und 24 Erfahrmänner, seitens der Arbeitnehmer 24 Vertreter und 48 Erfahrmänner zu wählen. Bezüglich der Einreichung der Vorschlagslisten usw. verweisen wir auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer.

**** (Die endgültigen Ergebnisse der Viehzählung)** vom 2. Dezember sind im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. Danach gab es im Deutschen Reich: 4 523 059 Pferde, 1883 Maultiere, 11 264 gewöhnliche Esel, 20 182 021 Rinder, 5 803 445 Schafe, 21 913 707 Schweine, 3 410 396 Ziegen, 82 702 030 Stück Federvieh und 2 630 837 Bienenstöcke.

**** Weithofen, 22. Dez. (Beginn der Probepredigten.)** Da Herr Pastor Falkenberg, wie wir bereits meldeten, nach 30jähriger Amtstätigkeit am 1. April nächsten Jahres aus dem Amte scheidet, so hat das Presbyterium beschlossen, unter den eingegangenen Meldungen eine Anzahl Bewerber zu Probepredigten einzuladen. Die erste dieser Probepredigten fand im gestrigen Vor-

mittagsgottesdienste statt, und wurde von Herrn Pfarrer Thom aus Ihmert bei Herbolzheim gehalten.

**** Garenfeld, 20. Dez. (Zurückgekehrt)** ist heute die 17jährige Ida Colmbet von hier, über deren Verschwinden wir vor einigen Tagen berichteten. Das Mädchen hatte sich ohne Vorwissen seiner Angehörigen mehrere Tage bei Bekannten in der Bittermark aufgehalten; die Befürchtungen, es sei einem Mädchenhändler in die Hände gefallen, sind also erfreulicherweise grundlos gewesen.

**** Ergste, 20. Dez. (Riesenfetten.)** Die große Schiffskette der Firma Theile, von der wir kürzlich berichteten, wird übertroffen von zwei Riesenfetten, welche die Firma Gebr. Heilmann für ein Bergwerk in Indien geliefert hat. Beide Ketten haben das gewiß respektable Gewicht von 40 000 Pfund.

Im Gewerkschafts-Prozeß in Köln

gab am Samstag der Verteidiger des angeklagten Pfarrers Mix folgende Erklärung ab:

„Ich habe die unter Anklage gestellten Stellen aus der „Kölner Korrespondenz“, aus verschiedenen in Italien erscheinenden Blättern stammenden Behauptungen nur in Wahrnehmung der mir als evangelischer Pfarrer zustehenden berechtigten Interessen aufgenommen. Auf Grund der Beweisaufnahme halte ich dieselben nicht mehr aufrecht und nehme sie mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Zu den Kosten des Verfahrens zahle ich den Betrag von 50 Mark.“

Die Verhandlung wurde dann auf Montag vertagt.

Rege Drahtmeldungen.

Mit Enjol vergiftet.

Dortmund, 22. Dez. In einem Hause der Burgholzstraße hat sich heute früh eine Köchin aus unbekannter Ursache mit Enjol vergiftet. Der Tod trat sofort ein.

Ein Fuhrwerk vom D-Zug zer-

schmettert.

Dortmund, 22. Dez. Im nahen Kamen hat sich gestern ein schweres Unglück zugetragen. Am Bahnübergang wurde ein Fuhrwerk von einem D-Zuge erfasst und vollständig zertrümmert. Der Kutscher wurde auf der Stelle getötet, und auch die Pferde blühten bei dem Unglück das Leben ein.

Neuer Angriff auf Tampico.

Berlin, 22. Dez. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die mexikanischen Aufständischen Tampico von neuem angegriffen.

Eine Fabrik durch Dynamit in die Luft gesprengt.

Strasbourg i. E., 22. Dez. Eine gewaltige Detonation versetzte gestern Abend die ganze Stadt in Aufregung. Die Fabrik Bierjohn war durch Dynamit in die Luft gesprengt worden. Die Wirkung der Explosion war äußerst stark. Große Stücke des Mauerwerkes wurden weit fortgeschleudert, der Schornstein ist gänzlich zerstört. Teile des Maschinenhauses und des Schornsteins wurden in weiter Entfernung vom Explosionsherd

gefunden. Die Untersuchung ergab, daß die Explosion dadurch verursacht war, daß ein mit Dynamit gefüllter Korb durch eine Zündschnur vom Gelde aus zur Entzündung gebracht worden war. Das Fabrikgebäude, das bis auf die Grundmauern zerstört ist, stand leer und sollte erst am 1. Januar in Betrieb gesetzt werden. Menschleben sind nicht zu beklagen. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Von den Tätern hat man keine Spur. Man glaubt, daß es sich um einen Raubhandelt.

Zum Familiendrama des Abg. Mielc.

Posen, 22. Dez. Der Mörder seiner Gattin und seines Neffen, der Reichstagsabgeordnete Graf Mielcynski, wurde noch gestern spät Abends in Haft genommen und nach dem Untersuchungsgefängnis in Meieritz übergeführt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Gesellschafterin der eisernen Gräfin mit dieser in dem Zimmer der Gräfin weilte, als der junge Graf Mielcynski, der Neffe Mielcynskis, in der Nacht auf das Schloß zu Besuch kam. Als der Ehemann das Schlafzimmer seiner Gattin betrat, glaubte er, sie mit ihrem Geliebten allein anzutreffen. Ohne ein Wort zu sprechen, gab er aus seinem Jagdgewehr zwei Schüsse auf die beiden ab. Während die Gräfin und der junge Graf tödlich getroffen zusammenbrachen, blieb die Gesellschafterin wie durch ein Wunder unverletzt.

Opfer der Kannibalen.

Paris, 22. Dez. Wie ein Telegramm des „Neuport Herald“ meldet, sind auf dem Bismarck-Nachschiff zwei deutsche Gelehrte von Kannibalen ermordet worden.

Starke Schneefälle in Frankreich.

Paris, 22. Dez. In ganz Frankreich herrscht seit einigen Tagen eine außergewöhnlich niedrige Temperatur. In Paris zeigte heute der Weitemesser auf drei bis vier Grad unter Null, während der Normalstand für diese Jahreszeit etwa zwei Grad Wärme ist. Auch aus dem Süden Frankreichs und der französischen Schweiz kommen Nachrichten über starke Schneefälle. Die Eisenbahnen sind zum großen Teile vollkommen verschneit.

Regus Menelik tot?

Rom, 22. Dez. Der italienische Ministerpräsident in Addis Abeba meldet, er könne die vor einiger Zeit verbreitete Meldung vom Tode Meneliks zwar nicht offiziell bestätigen, halte sie aber für wahr.

1500 Mark für Anzeigen- und Reklamemarken-Entwürfe. Die bekannte Fligel- und Pianofabrik Rud. Jbach Sohn schreibt einen Wettbewerb für Anzeigen- und Reklamemarken-Entwürfe aus und hat dafür insgesamt Mk. 1500.— für Preise ausgesetzt. Der erste Preis beträgt Mk. 500.—, der zweite Mk. 250.—. Die Entwürfe sind bis zum 15. Februar 1914 bei der Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt, einzureichen. Genaue Bedingungen können unter Bezugnahme auf diese Zeitung von der Firma Rud. Jbach Sohn, Barmen, postfrei bezogen werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Hansa-

Backpulver Puddingpulver Vanillin-Zucker Salicyl

erfreuen sich der Vorliebe der Hausfrauen

Wer 50 Prämienscheine an die Nahrungsmittelfabrik Hansa in Bielefeld einsendet, erhält gratis und franko eine grosse Dose Kekes als Prämie.

Bekanntmachung.

Zur Wahl der Vertreter und deren Erfahrmänner im Ausschuss der unterzeichneten Kasse ist Termin auf

Mittwoch, den 28. Januar 1914

im Lokale des Wirts Wilhelm Kordock (Westf. Hof), Bahnhofstraße 34 anberaumt worden. Die Wahl erfolgt für die Arbeitgeber von 3 Uhr bis 5 Uhr nachmittags und für die Arbeitnehmer von 5 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr nachmittags.

Zu wählen sind seitens der Arbeitgeber 12 Vertreter und 24 Erfahrmänner, seitens der Arbeitnehmer 24 Vertreter und 48 Erfahrmänner.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur die volljährigen Arbeitgeber und Versicherten.

Die wahlberechtigten Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden hiermit zur Einreichung von Wahlvorschlägen mit dem Hinweis darauf aufgefordert, daß nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die spätestens 2 Wochen vor dem Wahltag, also bis 13. Januar 1914 bei dem Vorstehen Herrn Franz Stellbrink, Solgen, Paulinenstraße Nr. 8, eingereicht werden, und daß die Stimmabgabe an diese Wahlvorschläge gebunden ist. Die Wahlvorschläge der Wahlberechtigten müssen von mindestens je 10 Wahlberechtigten unterzeichnet sein.

Unterzeichnet ein Wähler mehr als einen Wahlvorschlag, so wird sein Name nur auf dem zuerst eingezeichneten Wahlvorschlag gezählt und auf den übrigen Vorschlägen gestrichen. Sind mehrere Wahlvorschläge, die von demselben Wahlberechtigten unterzeichnet sind, gleichzeitig eingereicht, so gilt die Unterschrift auf dem-

jenigen Wahlvorschlag, welchen der Unterzeichner binnen einer ihm gesetzten Frist von höchstens 2 Tagen bestimmt. Unterläßt dies der Unterzeichner, so entscheidet das Los.

Jeder Wahlvorschlag darf höchstens dreimal so viel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt und nach Familien- und Vor- (Nuf-) Namen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen. Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit dem Wahlvorschlag für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Wahlvorschlägen für Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber nach § 17 der Reichsversicherungsordnung zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

In jedem Wahlvorschlag ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlags und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen. Ist dies unterblieben, so gilt der erste Unterzeichner als Vertreter des Wahlvorschlags und, soweit eine Reihenfolge erkennbar ist, der zweite als sein Stellvertreter. Der Wahlvorschlagsvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstand die zur Befestigung etwaiger Anstände erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Die zugelassenen Wahlvorschläge der Wahlberechtigten liegen vom 21. Januar 1914 ab bis zum Wahltag in der Geschäftsstelle der Kasse zur Einsicht für die Wähler aus.

Die Wahlordnung sowie das Arbeitgeber- und

Mitgliederverzeichnis können bis zum Wahltag in der Geschäftsstelle der Kasse eingesehen werden. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit — der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung — sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens 1 Woche vor dem Wahltag, also bis 21. Januar 1914 unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Unterzeichneten Kassenvorstande einzulegen.

Das Wahlrecht ist in Person auszuüben. Der die Wahl leitende Wahlausschuss ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen; es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen. Als Ausweis genügt in der Regel für die Arbeitgeber die Quittung über die zuletzt gezahlten Rassenbeiträge, für die Arbeitnehmer das Quittungsbuch oder eine vom Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung, daß der Betreffende am Tage der Wahl noch in Beschäftigung steht.

Formulare zu den Vorschlagslisten sind im Kassenslokal zu haben.

Schwerte, den 22. Dezember 1913.

Der Vorstand

der Allgemeinen Ortskrankenkasse Schwerte-Ruhr

Matratzenpapier

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Metalbetten,

Holzrahmenmatt., Kinderbetten

billigst an Privats. Katal. frei.

Eisenmöbelfabrik, Schl. Thür.

„Das eiserne Jahr“

„Bolk wider Bolk“

„Die Schmiede der Zukunft“

von Walter Bloem.

Jeder Band elegant gebunden

6.00 Mk.

Vorrätig in der

Buchhandlung

Carl Braus

Schwerte, Gr. Marktstr. 3-5.

Eine gebrauchte, noch gut

erhaltene

Ladenkasse

ist billig zu verkaufen. Zu

erfragen in der Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein

Insertat in der Schwert. Zeitung.

Mordtat

ab

Etwas Boisp tagsabgeordnetem gängen. Auf Sch Provinz Posen (Pole) seine Tat, über deren wird, die jedoch laßt worden zu agynski der Stad

Abg. Gra M in Posen als boren wurde, h Gymnasial- und Kunstmalerei g Reibkünstler- R schaftete seit 189 hörte er seit 18 Samter- Wirtb stande der Pole

Die erfährt in der stellung: Vor e Dalmomotte der Halbschwärzer d agynski, ein. De in Rußland gen Grafen Mielcynski Jagdaufenthalt schien seit mehr gegen seine Gegegnen seine jedenfals lassen schließen, daß klaren gewesen

Die 2 Am Freitag zu einer Gesell 4 Uhr kam er in dem er einige Zimmer seiner sich doch zunächst gelegenes Schla wollte, hörte glaubte im ers Schloß. Dann daß die Gräfin ging in sein An steckte Munition hinab. In de er die Gräfin agynski. Ohne se und tödete sie zwei wohlgeje

Durch den in das Erdgesel schafterin der C erwacht, und 2 kleide herbeige schenken war. Sie ihm in die Gräfin traf, v

forgte der Gra daß seine Gatt Ruhe dafür, i letzten Gesells in sein Arbeit hinein dort zu um Briefe an ihnen leste

Gefir dem Her Totenbl

„Er i

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

„Gefir

Mordtat eines Reichstags- abgeordneten.

Etwas Bizarre ist geschehen. Ein Reichstagsabgeordneter hat einen schweren Mord begangen. Auf Schloß Dabowymotte bei Gräf in der Provinz Posen erschloß der Abg. Graf Wieliczynski (Pole) seine Frau und deren Knecht. Nach der Tat, über deren Ursachen stillschweigend beobachtet wird, die jedoch durch familiäre Verhältnisse veranlaßt worden zu sein scheint, stellte sich Graf v. Wieliczynski der Staatsanwaltschaft.

Abg. Graf Wieliczynski, der am 13. Oktober 1869 in Posen als Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren wurde, hatte sich nach Absolvierung seiner Gymnasial- und Universitätsstudien zunächst der Kunstmalerei gewidmet, was dann Offizier im Leibkürassier-Regiment geworden und bewirtschaftete seit 1897 seine Güter. Dem Reichstage gehörte er seit 1893 als Vertreter des Wahlkreises Samter-Wirbbaum an, der zum eisernen Besitzstande der Polen gehört.

Die Vorgeschichte der Tat erzählt in der „National-Zeitung“ folgende Darstellung: Vor ein paar Wochen traf auf Schloß Dabowymotte der Knecht des Grafen, der Sohn einer Halbschwester der Gräfin, Graf Alfred v. Wieliczynski, ein. Der junge 24jährige Graf hatte vorher in Posen gewohnt und war einer Einladung des Grafen Wieliczynski, bei ihm den Winter zu einem Jagdaufenthalt zu verbringen, gefolgt. Der Graf schien seit mehreren Tagen einen gewissen Verdacht gegen seine Gattin und deren Knecht zu haben, jedenfalls lassen die Einzelheiten der Tat darauf schließen, daß der Graf mit sich vollkommen im klaren gewesen ist.

Die Vorfälle in der Nacht. Am Freitag war Graf Wieliczynski nach Posen zu einer Gesellschaft gefahren. In der Nacht gegen 4 Uhr kam er im Auto auf seinem Schloß an. Trotz dem er einige Fenster des Erdgeschosses, wo die Zimmer seiner Gattin lagen, erblickt sah, begab er sich doch zunächst ruhig in sein über diesen Räumen gelegenes Schlafgemach. Als er sich zur Ruhe legen wollte, hörte er ein verdächtiges Geräusch und glaubte im ersten Augenblick, Einbrecher seien im Schloß. Dann jedoch fiel ihm der Verdacht auf, daß die Gräfin auf unerlaubten Pfaden wandele. Er ging in sein Arbeitszimmer, nahm sein Jagdgewehr, steckte Munition zu sich und kletterte in das Erdgeschoss hinab. In dem Schlafzimmer seiner Gattin traf er die Gräfin mit ihrem Knecht, dem Grafen Wieliczynski. Ohne sich zu bewegen, erhob er das Gewehr und tötete seine Gattin und seinen Knecht durch zwei wohlgezielte Schüsse.

Durch den Lärm, den er beim Herabsteigen in das Erdgeschoss verursacht hatte, war die Gesellschaft der Gräfin, ein junges polnisches Mädchen, erwacht, und Unheil vermuthend, war sie im Nachschloß herbeigeeilt. Sie kam noch, ehe die Tat geschehen war. Als der Graf das Gewehr erhob, fiel sie ihm in die Arme, und der erste Schuß, der die Gräfin traf, verletzte die Gesellschaften schwer.

Nach begangener Tat sorgte der Graf, nachdem er sich vergewissert hatte, daß seine Gattin und der Knecht tot waren, in aller Ruhe dafür, daß sich das Dienstpferd der verletzten Gesellschaften annahm und schloß sich dann in sein Arbeitszimmer ein, um bis in den Morgen hinein dort zu verweilen. Er benutzte die Zeit dazu, um Briefe an seine Verwandten zu schreiben. In ihnen setzte er in aller Ausführlichkeit und mit

voller Klarheit die Vorgeschichte und die Beweggründe der Tat auseinander. Am Morgen fuhr er per Automobil nach Posen, um sich dort der Staatsanwaltschaft zu stellen. Noch am späten Nachmittag wollte eine Gerichtskommission, die mittags 1 Uhr entlassen war, auf dem Schloß und besahnte sich mit der Aufnahme des Tatbestandes.

Weistalen und Rheinland

* Dortmund, 20. Dez. (Ungehörig benahmen) sich in der Dorfkirche zu Herringen am 27. Juli während einer Tauffeier die Vergleute Wilhelm Bräde und Karl Schäfer. Als der Geistliche die Tauffeier sprach, ahmte ihm Bräde nach und rief zum Schluß überlaut „Amen“, und als der Geistliche ihn aufforderte, die Kirche zu verlassen, antwortete er: „Ja, dann geh ich in die Wirtschaft“. Schäfer steckte seine Hand in das Taufbecken und ließ sich Wasser auf den Kopf träufeln und besprengte auch die Tauffeiergesellschaft damit, wobei er die Tauffeier wiederholte. Die Strafkammer verurteilte Bräde auf Grund des § 67 zu 4 und Schäfer auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches zu 6 Wochen Gefängnis.

* Dortmund, 20. Dez. (Opfer der Straßenbahn) Ueberfahren wurde heute nachmittag auf dem Westhellweg die achtjährige Tochter eines hiesigen Dachdeckermeisters. Als das Kind die Straße überqueren wollte, wurde es von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn zu Boden geworfen, überfahren und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

* Meinerzhagen, 20. Dez. (Tödl. Unfall) Gestern Abend kam hier beim Bahnbau ein auswärtiger Arbeiter auf schreckliche Weise zu Tode. Bei den Sprengarbeiten geriet der Mann unter einen herabstürzenden Felsblock, der ihn vollständig zermalmete. Der Steinblock mußte erst mit Dynamit gesprengt werden, um die Leiche des Verunglückten darunter wegnehmen zu können. Zwei andere Arbeiter wurden bei dem Unfall schwer verletzt.

* Winterberg, 20. Dez. (Schreckliche Folgen einer Explosion) Eine auf dem wahren Oden stehende Petroleumlampe kam in der Wohnung des Arbeiters Joll in Franzenberg zum Explodieren. Die Frau und zwei erwachsene Kinder erlitten dabei so gräßliche Brandwunden, daß sie der Klinik in Warburg zugeführt werden mußten. Zwei andere kleine Kinder kamen mit geringeren Verletzungen davon.

* Bielefeld, 20. Dez. (Gerüst einsturz.) Beim Bau der Eisenbahnunterführung an der Stadttheater Straße stürzte gestern vormittag gegen 10 Uhr ein Gerüst zusammen. Dabei erlitt der Maurer Weber aus Altschilke schwere Verletzungen. Zwei weitere Personen sind mit leichteren Verletzungen davongekommen. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß ein Substrich der Einsturz verschuldet hat, da bereits zwei Mal Einstürze in die Baubühne unternommen wurden, ferner ein wertvoller Treibriemen und Bauholz gestohlen worden ist.

* Herford, 20. Dez. (Rom Spiel in den Tod.) In Ströhen (Kreis Halle) wurde der dreizehnjährige Sohn des Kolons Strothenke an einer Hundekette erhängt aufgefunden. Der Knabe war beim Spiel in dieselbe hineingeraten und erst, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte.

* Minden, 20. Dez. (Eine lange Wartezeit.) Ein Leser erzählt der „M.“ folgendes

wahre Geschichtchen: Kommt da dieser Tage ein Fremder auf dem hiesigen Bahnhof an und freut sich, daß er die Gleise der neuen Straßenbahn sieht, zumal er ziemlich viel Gepäck bei sich hat. Er wartet und wartet, schließlich faßt er sich ein Herz und fragt einen hiesigen Bürger, wann die Elektrische kommt. „Ja“, antwortet ihm dieser, „das kann ich Ihnen nicht genau sagen, aber etwa fünf Vierteljahr wird es noch dauern.“ Betrübt und ohne Dank ging der Fremde von dannen.

* Gronau, 20. Dez. (Im Zeitalter der Syndikate.) In Holland organisieren sich sogar die Wildbäuer. Eine Notiz der „Tubintia“ in Enschede, die wir unter Vorbehalt wiedergeben, besagt, daß zu Weelorum in der Provinz Gelderland eine „Stroopersvereinigung“ gegründet ist, die den Namen „Draagt elanders Laiken“ trägt und die Aufgabe hat, die verhängten Strafen gemeinschaftlich aufzubringen. Der Verein erklärt öffentlich, daß von seinen Mitgliedern in der vergangenen Woche zusammen 44 Hasen, 23 Kaninchen, 7 Fasanen, 8 Rebhühner, 5 Birkhühner und 1 Schnepf geschossen wurden.

* Duisburg, 20. Dez. (Blutvergiftung.) Das Lehmbühnen-Magazette Koll hatte sich mit einer Heftigkeit gerührt und am Arm eine leichte Verletzung davongetragen. Sie beachtete die Verletzung nicht, die sich aber verschlimmerte. Sie wurde ins Elisabeth-Krankenhaus gebracht, wo sie an Blutvergiftung gestorben ist.

* Düsseldorf, 20. Dez. (Gefährliches Spielzeug.) Unvorsichtiger Weise hatte der Maschinenflicker Theodor Broderhoff aus Hüdingen eine geladene Flötenbüchse im Wohnzimmer stehen lassen, wo sie von einem fünfjährigen Knaben gefunden wurde. Der Knabe spielte mit der Büchse. Hierbei kam er dem Knaben zu nahe. Tödl. getroffen sank sein jüngerer Schwesterchen zu Boden. Die Strafkammer verurteilte Broderhoff wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis.

* Altkirchen, 20. Dez. (Falschmünzer verhaftet.) Durch die Verhaftung des 19jährigen Zahntechnikers Döhler ist es gelungen, den Falschmünzer zu ermitteln, der seit Monaten die Dörkstätten des Westfalenlandes und des Siegerlandes mit falschen Zweimarkstücken verkehrte. Döhler ist der Sohn eines Zofenbeamten; er war hier in Stellung und hat in seinem Arbeitsraum die Falschstücke hergestellt. Die Angelegenheit dürfte einen großen Umfang annehmen, da die Staatsanwaltschaft noch mehrere Personen im Verdacht hat, die mit dem verhafteten Döhler falsche Zweimarkstücke verbreitet haben sollen.

* Düsseldorf, 20. Dez. (Der Lohngelehrer aub in Hilden.) Die Köhrensabrik Alexander Koppel besitzt in Hilden eine Verfertigung, deren gelbliche Verhältnisse vom Hauptbureau in Solingen geordnet werden; so auch die Löhnung der Angestellten. Die Lohngelehrer werden an jedem Lohnstage von Angestellten des Hildener Werks in Solingen abgeholt. So geschah es auch am Montag des 2. August. Dem 17jährigen Boten Dinger und dem Fabrikarbeiter Birkhofen waren in zwei Paketen 22 000 Mark Lohngelehrer mitgegeben worden. Auf dem Bahnhof in Hilden sandte Birkhofen seinen Begleiter fort, um Zigaretten zu holen, während er selbst die Bedürfnisanstalt des Bahnhofes besuchte. Dort wurde er dann kurze Zeit darauf anscheinend bewußtlos aufgefunden. Seine Kleider waren mit Pfeffer bestreut und die Pakete mit den 22 000 Mark verschwunden. Birkhofer gab die Erklärung ab, daß er in der Anstalt plötzlich von

einem fremden Manne überfallen, am Hals gewürgt, ihm Pfeffer in die Augen gestreut und er zu Boden geschlagen sei. Die von dem angeblichen Raubfall sofort verständigte Kriminalpolizei in Hilden und Solingen gelangte auf Grund verschiedener Tatbestände sofort zu der Vermutung, daß es sich um einen vorgetäuschten Raubfall handle. Birkhofer wurde verhaftet und mit ihm der Fabrikarbeiter Brink aus Solingen, der sich durch verschiedene Redensarten bemerkbar machte. Beide standen jetzt wegen Unterschlagung vor der hiesigen Strafkammer. Brink wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Birkhofer blieb dabei, daß er überfallen und ihm das Geld geraubt worden sei. Das Gericht gelangte jedoch namentlich durch die Untersuchung der Kriminalpolizeibeamten zu der Auffassung, daß er den Raubfall nur vorgetäuscht habe, um sich das Geld zu beschaffen. Er wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die 22 000 Mark konnten trotz der eingehenden Untersuchungen bisher noch nicht wieder zur Stelle geschafft werden.

Eisenbahn-Unglück bei Löftringhausen.

Ueber ein Eisenbahn-Unglück, welches sich am Samstag Abend im Bahnhof Löftringhausen ereignete, liegen folgende Meldungen vor:

Als der von Langendreer nach Hagen verkehrende Personenzug Nr. 778 in Langendreer vorfahrsmäßig im Bahnhof Löftringhausen die Maschine wechseln wollte, entgleiste diese unmittelbar vor den Bahnhofsgleisen in einer Weiche. Sie fiel quer und karambolierte mit dem im selben Augenblick von Hagen kommenden Eisenbahnzug 913, der in Dortmund fahplanmäßig um 7 Uhr 15 Minuten eintrifft. Die Lokomotive des einfahrenden Zuges wurde durch den Anprall aus dem Gleise gehoben und stürzte mit dem Tender die Dammboschung hinab. Drei Wagen vierter Klasse fuhren mit erheblicher Wucht gegeneinander und legten sich zur Seite. Die Passagiere wurden arg durchgerüttelt und erlitten zum Teil recht erhebliche Schrammen und Quetschungen.

Der auf der abfahrenden Lokomotive bedienstete Heizer, der aus Hagen stammt, geriet unter Kohlenmassen und wurde festgeklemmt, so daß er sich nicht befreien konnte und den ausströmenden Dämpfen zum Opfer fiel. Er erlitt am ganzen Körper gräßliche Verbrühungen und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Lokomotivführer, der noch rechtzeitig abzuspringen vermochte, trug ebenfalls eine erhebliche Verletzung davon.

Ein sofort von Dortmund-Süd abgelassener Hilfszug brachte den Verletzten die erste Hilfe. Der bedauernswerte Heizer mußte sofort nach Dortmund ins Krankenhaus gebracht werden. Der verletzte Passagier konnten, nachdem sie mit Notverbänden versehen waren, größtenteils ihre Reise fortsetzen.

Ueber die Zahl der Verunglückten wird amtlich folgendes mitgeteilt:

Heizer Apitius aus Hagen (er kam ins Krankenhaus nach Dortmund und ist dort bereits gestern gestorben).
Lokomotivführer Schulte-Alten, Dortmund,
Radierer Heinrich Engels, Dortmund,
Schreiner Wilhelm Glämeier, Dortmund,
Lokomotivführer Kriebert, Hagen,
Zugführer Zigg, Hagen,
Landwirt Heinrich Schlüter, Afferde,
Wagenführer Karl Simanet, Erving.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

48 Gefines Knie mannten. Ihre Hand griff nach dem Herzen, es war ihr, als sollte es zerplatzen. Totenblässe bedeckte ihre Wangen.

„Er ist gefallen.“

„Gefine, laß mich erzählen.“

Gefine atmete tief auf. „Jetzt nicht, Berendts Bräutigam, jetzt nicht,“ und sie schritt davon, das Haupt stolz emporgerichtet, gewaltsam die Tränen zurückhaltend. Sie schritt wortlos an ihrem Vater vorbei, der ihr erkrankt nachblickte, sie ging in ihr Kammerlein und hier erst löste sich der gewaltige Schmerz und sie brach in ein kampfhaftes Schluchzen aus.

Hans Heinrich pochte an ihre Tür. Sie hörte es nicht, sie lag mit den Armen auf dem Lager und hatte das Gesicht in die Kissen verborgen und weinte, weinte.

„Laß sie zuhause, Hans Heinrich,“ sagte Berendts Bräutigam leise. „In solchem Schmerz muß jeder Mensch mit sich und seinem Gott allein sein. Komm, gib mir ein Glas Rum, gerade als ob ich aller Dürste noch einmal weinen sollte.“

Die beiden Alten saßen vor der Haustür und rauchten schweigend ihre Pfeifen.

Es wurde Abend — es wurde Nacht — Gefine erschien noch immer nicht. Hans Heinrich klopfte abermals an ihre Tür.

„Gefine, willst Du nicht zu uns kommen?“

„Ich komme, Vater,“ tönte es von innen heraus, aber die Stimme hatte einen so eigenen, herben, harten Klang, daß Hans Heinrich kaum die Stimme seiner Tochter wieder erkannte.

Gefine erhob sich. Ihr Auge schweifte in dem kleinen so wohlbekannten Raum umher, als sei er ihr wildfremd geworden. Da fiel ihr Blick auf das kleine Rumpfen, welches in dem Fenster stand, bereit anzuheben zu stehen um dem heimkehrenden

den Geliebten den ersten Gruß schon aus der Ferne zu senden. Ein bitteres Lächeln umspielte ihre Lippen. Sie nahm das Rumpfen, „soll ich Dich denn noch anzusehen?“ murmelte sie. „Wohu — Du leuchtest ja ihm nicht mehr. Du sollst niemandem mehr leuchten.“

Und sie verschloß das Rumpfen in dem Schrank, versteckte es in dem tiefsten Winkel, und dann trat sie heraus zu den beiden alten Männern, die erflaunt zu ihr aufblickten, als sie so gefast, so ruhig und starr da stand.

„Erzählst mir, Berendts Bräutigam, wie er starb,“ sprach sie mit leiser bebender Stimme und setzte sich auf die Bank, faltete die Hände und starrte mit großen, glanzlosen Augen in die dunkle Nacht hinaus.

21. Kapitel.

„Es gibt Krieg, Hans Heinrich! Es gibt wieder Krieg!“

Mit diesem Schreckensruf stürzte der Kantor Benjamin Stödel mit fliegenden Redeschüssen gleich einem Unfallschaden in das Fährhaus, an dessen Herdstelle Berendts Bräutigam, Peter Haas, Gefine und der alte Hans Heinrich saßen. Der letztere erzählte gerade seine Fährten aus Spanien, denen Berendts Bräutigam ungläubig lächelnd und misstrauisch gegen die Wahrheit seiner feinen alten Freunde zuhörte, während Peter Haas mit offenem Munde und weitgeöffneten Augen den bunten Abenteuerern lauschte. Gefine nähte still an einem Leinentuche.

Das alte, feine Leinentuch, welches noch von ihrer Mutter herkam, dessen Flachs selbst gefärbt, selbst geerntet, selbst gewaschen und gesponnen, gehäpelt, gewebt und gebleicht war, es sollte zu ihrer eigenen Ausstattung dienen, jetzt war das vorüber und wenn Gefine das alte, feine, weiße Leinentuch hervorholte, um ein Hemd, eine Schürze oder dergleichen daraus zu nähen, dann war es ihr, als nähte sie an ihrem Leinentuch und manche heimliche Träne fiel auf das Leinentuch in ihrer Hand.

Nur trübes Sonnen und die Kiebsabenteuer

Hans Heinrichs unterbrach nun der Schreckensruf des Kantors: „Es gibt Krieg!“

„Gott bewahre,“ sagte Berendts Bräutigam, indem er die Pfeife aus dem Munde nahm, „der Kantor träumt jetzt als Krieg, Mord und Brand. Wo soll denn jetzt der Krieg herkommen, Schlußmeister? Wir haben doch nachgerade Krieg genug in der Welt gehabt. Die Kaiser, Könige, Herzöge und Fürsten sorgen schon dafür, daß es keinen Krieg mehr gibt; sie sitzen in Wien und klammern die Landkarte von Europa wieder auseinander, die ihnen der Bonaparte so eifrig in Unordnung gebracht hat und der Bonaparte sitzt jetzt auf der Insel Elba, bewacht von den englischen Schiffen.“

„Ja, Berendts Bräutigam,“ lachte der Kantor, „da steht gerade der Hafen. Die englischen Schiffe haben nicht gut aufgepaßt und der Bonaparte ist ihnen entwischt.“

„Das wäre der Dummel!“ meinte Hans Heinrich nachdenklich. „Ja, ja, wenn Admiral Nelson noch lebte, würde der Bonaparte nicht entwischt sein.“

„Wer jetzt ist er entwischt,“ fuhr Benjamin Stödel triumphierend fort, als verlinde er eine sehr frohe Botschaft. „Und die Kaiser und Könige, Herzöge und Fürsten sind eilig von Wien heimgekehrt und der König von Frankreich ist nach England geflohen und der Bonaparte sitzt wieder auf dem Thron von Frankreich und marschiert wieder mit einem großen Heer an den Rhein.“

Kriege und die Engländer schiffen bereits eine große Armee in Belgien aus und der Herzog von Braunschweig marschiert mit seinen Soldaten nach Belgien, um mit den Engländern und Preußen zusammen den Bonaparte Mores zu lehren. Hier steht's — soll ich es Euch noch einmal vorlesen?“

Er mußte es noch einmal lesen, Wort für Wort, sah für Satz und aufmerksam hörten alle zu, indem sie die Hände falteten und zum Kantor aufblickten, so andächtig, als stände er als Stellvertreter des Pfarrers vor dem Altar und läse das Evangelium vor. Und dann ward ihnen alles klar, daß über Europa und über Deutschland und über das kleine weltbelegene Wienhagen wieder einmal ein großes Unglück hereingebrochen war. In Wien, in Petersburg, in Berlin und London hatte man Friedensfeste gefeiert und in dem kleinen weltabgelegenen Wienhagen hatte man still dabei gegessen und der lieben Toten gedacht und die Zeit legte sich sanft heilend um die Wunden des Krieges. Und in die Friedensfeste von Wien und Petersburg, Berlin und London war die Nachricht von der Rückkehr Bonapartes wie eine Bombe hineingefallen und hatte die Fürsten und Diplomaten, die Adjutanten und Legationsräte, die Damen und Herren der verschiedenen Höfe auseinandergerissen, wie eine Schar Tauben, in die der Fabelstift. In Wienhagen aber zog neue Unruhe, neue Angst und Sorge in die stillen Herzen.

210, 16 Krieg! — Auf's neue schallte die Trommel dumpf rasselnd durch das Land. Auf's neue gelitten die Hörner und schmetterten die Trompeten und wie Marshall Blücher und der Herzog Wellington jetzt wieder die wichtigsten Leute in der großen kriegerisch bewegten Welt wurden, so war der Kantor Benjamin Stödel der wichtigste Mann in Wienhagen, denn er erklärte den Leuten auf seiner Landkarte, wo und wie der Krieg geführt werde, wo Wellington stand, welche Marschroute Blücher einschlagen würde und wie man den Bonaparte wie die Maus in einer Mause Falle fangen würde.

Pfand - Versteigerungen

Die auf den

Männer-Kleidung

:: Anzüge, Ueberzieher ::
Joppen, Hosen usw. usw.

Frauen - Kleider

Röcke, Tailen, Jacken,
Mäntel

Bettwaren

Ober- und Unterbetten, Plühe und Kissen

Uhren

Taschenuhren und Regulateurhuren, Freischwinger

**Musik - Instrumente, Fahrräder, Näh-
maschinen, Photograph. Apparate usw.**

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.
Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleihanstalt A. Eick & Comp.

Nikolaistrasse 5.

Dortmund

Balkenstrasse 38 beim Bezirkskommando

Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Suchen Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizin-Salbe das Uebel beseitigt. Diese Salbe ist nicht 1 50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M. a. St. 50 Pf. 1 50/100 u. 1 50 M. 50/100. Stärkste Form. Dazu Zuckersch-Creme à 50 und 75 Pf. u. bei C. Trog, Max Mehlhose, Drogerien, in Westhofen: Wth. Engels, in Börde: Virchow-Drogerie.

In der Uebergangszeit und im Winter empfehlen Aerzte und Professoren

Brustkrank-

en als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswerthes Mittel Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle (St. 8 Pf.) mit heisser Milch gemischt zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt bei Husten und Verschleimung meist augenblickliche Erleichterung. Daneben stündlich 1 bis 2 ekle Altbuchhorster Mineral-Pastillen langsam im Munde zergehen lassen. In Rollen à 35, 50 und 85 Pf. bei Max Mehlhose, Drogerie.

Herrschafliche abgethl. Etagen von 5 Zimmern, Badezimmer, Vorratskammer, Ecker, Veranda mit Vor- und Hausgarten zu vermieten. 6409 Wilhelm-Luch, Königsstr. 5a

Schuh-Haus Rohrmuss,

ges. gesch. Marke

Hüsingstrasse 22.

Jedes Paar

7⁵⁰
Mk.

ohne Ausnahme.

**Versuchen Sie und Sie werden
dauernder Kunde.**

Jeder Käufer erhält von heute ab eine Dose
Schuhcreme gratis!

Weihnachtskarten

(darunter Künstler-Karten) sowie
Weihnachts-Grüsse
trafen in grosser Auswahl bei mir
ein und empfehle solche billigt.

Buchhandlung Carl Braus Schwerle (Ruhr)

Am 18. Dezember 1913 ist
mir mein Hund, Rasse Voger,
tiggerfarbig, auf den Namen
Zug hörend, abhanden gekom-
men. Wer Näheres darüber
weiß erhält Belohnung.
Bichtendorf, d. 20. Dez. 1913.
8390 Bergmann
Franz Rademacher.

Möbel u. Aussteuer

erhält jeder auf Kredit vom
größeren Möbelhaus. Ca. 150
Musterzimmer, kein Abzah-
lungsgeschäft. Beluch des Ver-
treters unverbindlich. Offerten
unter M. 8388 an die Ge-
schäftsstelle der Schwerler Ztg.

Drogerie Max Mehlhose.

Als bekehte

Weihnachts-Geschenke

empfehle ich

alle Parfümerien, Toilette-Seifen,
Toilette-Artikel.

Feine Liköre,

Steinhäger, Gilka, Fleischhauer.

Kognak □ Arrak □ Rum
in allen Preisen und Packungen.

Punsche □ Weine □ Sekt.

Feinste Keks, Schokoladen,
Feinste Prallines in Packungen.

Tannenbaum - Keks

" Kerzen

" Kerzenhalter

Rauhref :: Radiumschnee

Nürnberger Lebkuchen

von Heinr. Häberlein.

Hasel u. Walnüsse, Feigen, Datteln,
Trauben-Rosinen.

Drogerie Max Mehlhose,

Ostlenstrasse 3.

den Kaiser für einen Moment die Hand vor die Nase, um ihm Bitterung zu geben, und das Kommando: „Such, verloren!“ ertönte von Heinrich Wettermanns Lippen. Nur ein paar Sekunden lang schnüffelte der Hund im Zimmer umher; dann verschwand er durch die offengebliebene Tür.

„In längstens zwei Minuten wird er mit dem Taschentuch wieder zur Stelle sein,“ versicherte der Hausherr. „Seine Nase läßt ihn niemals im Stich, und es ist ganz ausgeschlossen, daß er, nachdem er einmal Bitterung genommen, einen Gegenstand apportiert, der einer anderen Person gehört.“

In der Tat waren genau zwei Minuten vergangen, als die erwartungsvoll lauschende Gesellschaft wieder das Schnäufeln des in langen Sähen herankommenden Hundes vernahm. Aber der Effekt seines Eintritts war ein wesentlich anderer, als Heinrich Wettermann ihn erwartet hatte. Denn was Kaiser stolz erhobenen Hauptes im Hause trug, war nicht das verfederte Taschentuch, sondern eine kunstvoll gebaute Perücke vom herrlichsten aschblonden Haar. Und keiner, der Fräulein Lydia Braunsitz an einem der verlorenen Tage gesehen, konnte im Zweifel darüber sein, daß dies die nämlichen, wunderschönen Lockenlocken seien, die ihr nach ihrer eigenen Versicherung den Namen einer blonden Waldfäe eingetragen.

(Schluß folgt.)

Schach.

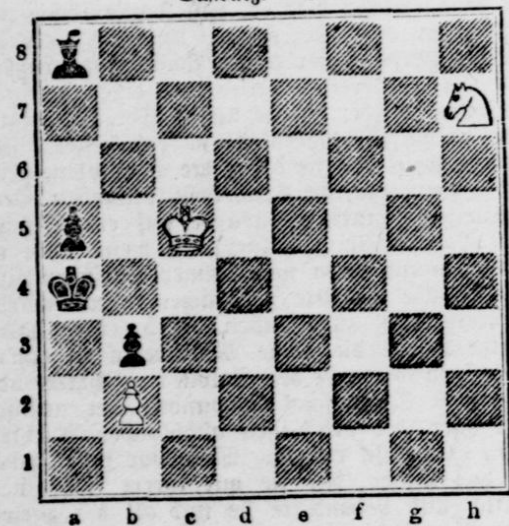
Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 342.

Von Bodo v. Dehn in Riga. („Rigaer Tageblatt“).

Die Aufgabe ist bemerkenswert wegen der gelungenen Rösselsprünge.

Schwarz: 4 Steine.



Weiß: 3 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 5. Zuge matt.

1. Sg4-c3 2. Sg4-c3 3. Sg4-c3 4. Sg4-c3 5. Sg4-c3 6. Sg4-c3 7. Sg4-c3 8. Sg4-c3 9. Sg4-c3 10. Sg4-c3 11. Sg4-c3 12. Sg4-c3 13. Sg4-c3 14. Sg4-c3 15. Sg4-c3 16. Sg4-c3 17. Sg4-c3 18. Sg4-c3 19. Sg4-c3 20. Sg4-c3 21. Sg4-c3 22. Sg4-c3 23. Sg4-c3 24. Sg4-c3 25. Sg4-c3 26. Sg4-c3 27. Sg4-c3 28. Sg4-c3 29. Sg4-c3 30. Sg4-c3 31. Sg4-c3 32. Sg4-c3 33. Sg4-c3 34. Sg4-c3 35. Sg4-c3 36. Sg4-c3 37. Sg4-c3 38. Sg4-c3 39. Sg4-c3 40. Sg4-c3 41. Sg4-c3 42. Sg4-c3 43. Sg4-c3 44. Sg4-c3 45. Sg4-c3 46. Sg4-c3 47. Sg4-c3 48. Sg4-c3 49. Sg4-c3 50. Sg4-c3 51. Sg4-c3 52. Sg4-c3 53. Sg4-c3 54. Sg4-c3 55. Sg4-c3 56. Sg4-c3 57. Sg4-c3 58. Sg4-c3 59. Sg4-c3 60. Sg4-c3 61. Sg4-c3 62. Sg4-c3 63. Sg4-c3 64. Sg4-c3 65. Sg4-c3 66. Sg4-c3 67. Sg4-c3 68. Sg4-c3 69. Sg4-c3 70. Sg4-c3 71. Sg4-c3 72. Sg4-c3 73. Sg4-c3 74. Sg4-c3 75. Sg4-c3 76. Sg4-c3 77. Sg4-c3 78. Sg4-c3 79. Sg4-c3 80. Sg4-c3 81. Sg4-c3 82. Sg4-c3 83. Sg4-c3 84. Sg4-c3 85. Sg4-c3 86. Sg4-c3 87. Sg4-c3 88. Sg4-c3 89. Sg4-c3 90. Sg4-c3 91. Sg4-c3 92. Sg4-c3 93. Sg4-c3 94. Sg4-c3 95. Sg4-c3 96. Sg4-c3 97. Sg4-c3 98. Sg4-c3 99. Sg4-c3 100. Sg4-c3

Partie Nr. 345.

Turnierpartie, gespielt zu Melbourne 1912.

Königsläufergambit.

Weiß: C. G. Watson. — Schwarz: G. Sundersen.

1. e2-e4 e7-e5 2. f2-f4 e5xf4 3. Lf1-e4 Dd8-h4+ 4. Ke1-f1 d7-d5 5. Lc4xd5 g7-g5 6. d2-d4 Lf8-g7 7. c2-c3 Sg8-f6

16. Sd2-b3 Tf8-e8 17. Sb3-c5 Lb7-c6

18. Sc5xe4 Se7-d5 zum Ziele. 19. Ld3xe4

20. Df2xf4 folgt Se7-d5 20. Df4-c1 Lg7-h6

21. Lb2-c1 Sd5-c3+ 21. Lc1xe3 f4xe3

22. Df2-f4 Te8-c6 ufw. 19. Lc6xe4

20. Ta1-e1 20. Sc5xe4 Se7-d5

21. Ta1-e1 Sd5-c3+ 22. Te1xe3 f4xe3

23. Sg2-g3 f4-f3 24. Se2-c1 Te8xe1+

25. Df2xe1 Dh5-h3 26. De1-f2 Lg7-h6

27. Df2xe1 Dh5-h3 28. De1-f2 Lg7-h6

29. Df2xe1 Dh5-h3 30. De1-f2 Lg7-h6

31. Df2xe1 Dh5-h3 32. De1-f2 Lg7-h6

33. Df2xe1 Dh5-h3 34. De1-f2 Lg7-h6

35. Df2xe1 Dh5-h3 36. De1-f2 Lg7-h6

37. Df2xe1 Dh5-h3 38. De1-f2 Lg7-h6

39. Df2xe1 Dh5-h3 40. De1-f2 Lg7-h6

41. Df2xe1 Dh5-h3 42. De1-f2 Lg7-h6

43. Df2xe1 Dh5-h3 44. De1-f2 Lg7-h6

45. Df2xe1 Dh5-h3 46. De1-f2 Lg7-h6

47. Df2xe1 Dh5-h3 48. De1-f2 Lg7-h6

49. Df2xe1 Dh5-h3 50. De1-f2 Lg7-h6

51. Df2xe1 Dh5-h3 52. De1-f2 Lg7-h6

53. Df2xe1 Dh5-h3 54. De1-f2 Lg7-h6

55. Df2xe1 Dh5-h3 56. De1-f2 Lg7-h6

57. Df2xe1 Dh5-h3 58. De1-f2 Lg7-h6

59. Df2xe1 Dh5-h3 60. De1-f2 Lg7-h6

61. Df2xe1 Dh5-h3 62. De1-f2 Lg7-h6

63. Df2xe1 Dh5-h3 64. De1-f2 Lg7-h6

65. Df2xe1 Dh5-h3 66. De1-f2 Lg7-h6

67. Df2xe1 Dh5-h3 68. De1-f2 Lg7-h6

69. Df2xe1 Dh5-h3 70. De1-f2 Lg7-h6

71. Df2xe1 Dh5-h3 72. De1-f2 Lg7-h6

73. Df2xe1 Dh5-h3 74. De1-f2 Lg7-h6

75. Df2xe1 Dh5-h3 76. De1-f2 Lg7-h6

77. Df2xe1 Dh5-h3 78. De1-f2 Lg7-h6

79. Df2xe1 Dh5-h3 80. De1-f2 Lg7-h6

81. Df2xe1 Dh5-h3 82. De1-f2 Lg7-h6

83. Df2xe1 Dh5-h3 84. De1-f2 Lg7-h6

85. Df2xe1 Dh5-h3 86. De1-f2 Lg7-h6

87. Df2xe1 Dh5-h3 88. De1-f2 Lg7-h6

89. Df2xe1 Dh5-h3 90. De1-f2 Lg7-h6

91. Df2xe1 Dh5-h3 92. De1-f2 Lg7-h6

93. Df2xe1 Dh5-h3 94. De1-f2 Lg7-h6

95. Df2xe1 Dh5-h3 96. De1-f2 Lg7-h6

97. Df2xe1 Dh5-h3 98. De1-f2 Lg7-h6

99. Df2xe1 Dh5-h3 100. De1-f2 Lg7-h6

101. Df2xe1 Dh5-h3 102. De1-f2 Lg7-h6

103. Df2xe1 Dh5-h3 104. De1-f2 Lg7-h6

105. Df2xe1 Dh5-h3 106. De1-f2 Lg7-h6

107. Df2xe1 Dh5-h3 108. De1-f2 Lg7-h6

109. Df2xe1 Dh5-h3 110. De1-f2 Lg7-h6

111. Df2xe1 Dh5-h3 112. De1-f2 Lg7-h6

113. Df2xe1 Dh5-h3 114. De1-f2 Lg7-h6

115. Df2xe1 Dh5-h3 116. De1-f2 Lg7-h6

117. Df2xe1 Dh5-h3 118. De1-f2 Lg7-h6

119. Df2xe1 Dh5-h3 120. De1-f2 Lg7-h6

121. Df2xe1 Dh5-h3 122. De1-f2 Lg7-h6

123. Df2xe1 Dh5-h3 124. De1-f2 Lg7-h6

125. Df2xe1 Dh5-h3 126. De1-f2 Lg7-h6

127. Df2xe1 Dh5-h3 128. De1-f2 Lg7-h6

129. Df2xe1 Dh5-h3 130. De1-f2 Lg7-h6

131. Df2xe1 Dh5-h3 132. De1-f2 Lg7-h6

133. Df2xe1 Dh5-h3 134. De1-f2 Lg7-h6

135. Df2xe1 Dh5-h3 136. De1-f2 Lg7-h6

137. Df2xe1 Dh5-h3 138. De1-f2 Lg7-h6

139. Df2xe1 Dh5-h3 140. De1-f2 Lg7-h6

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Humor.

Schwierig. Am Ufer eines kleinen Flusses in Irland steht ein Stein mit folgender Aufschrift: Wenn dieser Stein nicht sichtbar ist, so ist es gefährlich, den Fluß hier zu Wagen oder zu Fuß zu passieren.

Das erinnert ein wenig an den sagenhaften Leutnant, der eine Reihe von Aufträgen für seinen Burken auf einen Zettel schrieb, und da er nicht wünschte, daß seine Wirtin den Zettel sähe, schließlich darauf bemerkte: „Ich stecke diesen Zettel hinter den Spiegel, damit ihn kein Auserwählter findet.“

Der Herr Leutnant soll sehr erstaunt gewesen sein, als er beim Nachhausekommen seine Befehle unausgeführt fand.

Durch die Blume. „Nun, Hugo,“ fragte der reiche Onkel, „wie geht's denn mit dem Französischen in der Schule?“

„Ach, Onkel,“ versetzte Hugo, „wir sind schon ganz weit, wir übersehen ganz vernünftige Sätze, wie zum Beispiel: Mein Onkel läßt meinen Geburtstag nie vorbeigehen, ohne mir ein schönes Geschenk zu machen. Oder: Es ist ganz sicher, daß mein Onkel mir diesmal etwas ganz besonders Schönes schenken wird.“



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 299.

Montag, 22. Dezember 1913.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Haupt und düster gefurchter Stirn den Weg nach seinem Hotel ein.

13. Kapitel.

In einem hellen Morgenleide, das ihre königliche Gestalt in zarten Falten umfloß, stand Sabine auf der Schwelle des Krankenzimmers. Die dicken Teppiche hatten ihr Kommen unhörbar gemacht, und weder die Pflegerin noch Herta waren ihrer ansichtig geworden.

Mit weitgeöffneten Augen, die wohl die Erinnerung eines süßen Traumes so verklärt leuchten machte, lag die Kranke in den Kissen des Bettes. Unverwandt sah sie zum Fenster hinaus, aber sie erblickte kaum etwas von dem düster grauen Gewölbe, das den Himmel bedeckte, oder von der langweiligen Fassade des jenseits der Straße stehenden Hauses. Andere, ungleich lieblichere Bilder muhten vor ihrer Seele stehen; denn um ihren Mund war ein leichtes, zärtliches Lächeln, das doppelt lieblich und rührend war in dem schmalen und noch immer erschreckend bleichen Gesichtchen.

Man konnte es Sabines unbewegten Zügen nicht ansehen, wie der Anblick der Schwester auf sie wirkte. Die Worte aber, mit denen sie sie nun auf sich aufmerksam machte, klangen freundlich und liebevoll. „Guten Morgen, mein armes Mäuschen!“ sagte sie und stand mit wenigen Schritten an der Seite des Lagers, um sich über Herta herabzuneigen und sie auf die Stirn zu küssen. „Dem Himmel sei Dank, daß du wieder ein bißchen heller aus den Augen siehst! Nun wirst du uns bald gesund werden, nicht wahr?“

Das verträumt glückliche Lächeln verschwand von Hertas Gesicht, um einem Ausdruck unverkennbaren Erschreckens Platz zu machen.

„Ja, bin ich denn krank gewesen?“ fragte sie leise und versuchte, sich aufzurichten. Aber kraftlos sank sie zurück, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Was ist mir denn?“ stammelte sie hilflos. „Was ist denn geschehen? Liebe, liebe Sabine, sage mir, was das ist?“

Mit einer weichen Bewegung strich ihr die Schwester über die Stirn.

„Du bist ein wenig krank, Herzchen! Aber es hat nichts zu bedeuten, und wenn du nur den rechten Willen dazu hast, werden wir den bösen Gast bald aus dem Hause haben. Liebe Schwester, wenn Sie uns einen Augenblick allein lassen wollten? Nur fünf Minuten!“

Das sanfte Gesicht der Pflegerin zeigte einen ernsten



h — ich sehe gar nicht ein, warum wir die Sache so feierlich behandeln. Ich bemerke ja von vornherein, daß es sich um ein niederträchtiges Gerücht handelt, und nur als von einem solchen spreche ich Ihnen. Es handelt sich um eine Liebesgeschichte, die vor nunmehr vier Jahren gespielt haben soll. Damals starb ganz plötzlich ein junger Offizier aus sehr hochstehender Familie, und über die Ursachen seines Todes liefen allerlei Gerüchte um. Genug, daß man jetzt aus unerwartet zutage getretenen Dingen schließen zu können glaubt, daß der Leutnant keines natürlichen Todes gestorben ist. Und mit dieser Skandalaffäre bringt man die Gräfin Rohnstein in Zusammenhang.“

„In der Tat, eine gemeine und nichtswürdige Verleumdung!“ sagte Cederfjöld mit starkem Nachdruck. „Und die Buben, die sie zu Urhebern hat, verdienen eine exemplarische Züchtigung. Es gibt ja gar keine verdammungswürdigere Ehrlosigkeit, als die, den guten Ruf eines wehrlosen Mädchens anzutasten.“

„Nun, so ganz wehrlos ist die Gräfin denn doch am Ende nicht; sie hat ja einen Bruder, der sicherlich jederzeit für sie eintritt. Im übrigen aber stimme ich vollkommen mit Ihnen überein. Und um auf den Kern unserer Unterhaltung zurückzukommen, ich halte es sehr wohl für möglich, daß man der Komtesse Herta dieses Geschwätz zugetragen hat, und daß wir da die eigentliche Ursache ihrer Erkrankung zu suchen haben.“

Er war offenbar nicht gut auf sich selbst zu sprechen, daß er überhaupt von der ganzen Sache zu reden begonnen hatte, und er bemühte sich im weiteren Verlauf ihrer Fahrt auf das eifrigste, durch ein Geplauder über allerhand Nichtigkeiten den unangenehmen Eindruck vergessen zu machen. Die einsilbigen Antworten, die er erhielt, und das undurchdringlich ernste Gesicht seines Kollegen sprachen allerdings für einen schlechten Erfolg dieser Bemühungen; und er war aufrichtig froh, als Cederfjöld plötzlich sagte:

„Da fällt mir übrigens eben noch zu rechter Zeit ein, daß ich zu einer dringenden Konsultation erwartet werde. Wenn Sie die Liebenswürdigkeit haben würden, einen Augenblick halten zu lassen —“

Er kam diesem Wunsch sehr bereitwillig nach, und ihre Verabschiedung hielt sich in den Formen konventioneller Höflichkeit. Der Braune zog wieder an; und während das elegante Coupé Doktor Glasers rasch davonrollte, schlug Doktor Cederfjöld mit gesenktem

Ausdruck. Es war verboten worden, mit der Kranken zu sprechen; und sie wußte, daß es ein gefährliches Wagnis war, dieses Verbot zu übertreten. Aber sie wußte auch, daß die Gräfin zugegen gewesen war, als Doktor Glaser davon gesprochen hatte; und sie gehorchte deshalb Sabines Wunsch ohne Widerrede.

Die schwere Samportiere, die die Türöffnung zum Nebenzimmer abschloß, und durch die sicherlich kein Wort eines leise geführten Gespräches dringen konnte, war kaum hinter ihr gefallen, als Sabine sagte:

„Was, um des Himmels willen, ist dir nur geschehen, mein Liebling? Gestern früh warst du ja doch, bis auf den dummen Kopfschmerz, ganz munter. Hat dir jemand etwas getan?“

Wie in angstvoller Frage hingen Hertas Augen an ihren Lippen. Aber sie schüttelte verständnislos das Köpfchen.

„Nein, ich weiß nicht! Ich weiß auch nicht, was gestern für ein Tag war. Wo bin ich gewesen? Und was habe ich getan? Mein Gedächtnis läßt mich so ganz im Stich. Du mußt schon ein wenig Geduld mit mir haben, Sabine!“

„Du hast mit der Gräfin Degernheim eine Ausfahrt gemacht, Herta! Und dann —“

Aber sie konnte nicht weiterprechen. Denn mit beiden Händen war sich das junge Mädchen nach der Stirn gefahren, und der Ausdruck ihres Gesichts spiegelte ein namenloses Entsetzen, daß Sabine unwillkürlich innehielt.

„Ja — ja — ja!“ flüsterte sie bebend. „Das war es — das war es! Oh, nun erinnere ich mich sehr gut Sabine — meine geliebte Sabine!“

Schluchzend zog sie die Schwester zu sich nieder. Und Sabine machte keinen Versuch, in sie zu dringen, sie um die Erklärung ihrer Worte zu befragen. Sie ahnte ja nur zu gut, was kommen würde, weshalb sie es für das Beste hielt, der Schwester Zeit zu lassen.

Und sie hatte damit wohl den rechten Weg eingeschlagen. Denn nachdem sie eine kleine Weile die Schwester stumm an sich gedrückt hatte, begann Herta zu sprechen, gab ihr den Inhalt ihrer Unterredung mit der Gräfin Degernheim wieder, langsam, stotternd und unvollständig zwar, oftmals nur in halben Andeutungen, aber doch deutlich genug, um dem Scharfsinn der Schwester alles erraten zu lassen. Ruhig und gelassen ergänzte Sabine selbst sie hier und da; und die Wirkung, die das Gehörte auf sie hervorbrachte, war weltentweit verschieden von dem fassungslosen Entsetzen, unter dem gestern Herta zusammengebrochen war. Ihr schönes Gesicht schien noch stolzer, die klassischen Linien noch strenger zu werden; aber nichts von einer großen, feierlichen Erregung war in ihren Zügen zu lesen. Als Herta nun schwieg, blieb es wohl zwei Minuten lang drückend still. Dann flüsterte die Kranke leise:

„Ist das — ist das alles wahr, Sabine? Es ist ja doch — kaum möglich. Ich war noch ein Baufisch damals, und ich verstand von all diesen Dingen sehr wenig. Aber ich erinnere mich doch noch sehr gut, was gerade in jener Zeit vorging. Gerade damals hielt Doktor Breuning um dich an, und du — aber nein, ich mag es nicht sagen. Ich kann es nicht sagen.“

„Du meinst, ich war nahe daran, mein Weib zu werden? Und du meinst auch, daß ich in jener Zeit ein wenig zu lustig gewesen bin? Mein liebes, kleines Schwesterchen war eben damals noch ein Kind. Jetzt aber wirst du mich verstehen. Und deshalb — deshalb will ich dir eine große Beichte ablegen, eine Beichte, die ich dir durch lange Jahre schuldig geblieben bin.“

Sie hatte den schönen Kopf gesenkt, und die letzten Worte waren leise und weich von ihren Lippen gekommen. Es war, als habe sie einen letzten Kampf mit sich zu bestehen; dann aber begann sie zu sprechen, anfangs leise und hie und da zögernd, dann aber, ohne sich ein einziges Mal zu unterbrechen.

„Ich war eben siebzehn Jahre alt geworden, als ich den Leutnant von Winterfeld zum ersten Male sah. Damals war ich noch voller Illusionen und unklarer Träume, sah nur die Außenseite der Dinge und hielt das für schön und gut, was mir in glänzendem Gewande entgegentrat. Was Wunder, daß mich seine ritterliche Erscheinung, seine feurige Beredsamkeit, sein tollkühner Mut im Fluge für ihn gefangen nahmen! Es wäre töricht, wollte ich sagen, daß ich nicht wußte, wie schön ich war. Ich kannte die Macht, die mir diese Schönheit in die Hände gab, diese gefährliche Macht! Und ich gebrauchte sie, Botho für mich zu gewinnen. Ich glaubte ihn zu lieben, wie nur ein Weib lieben kann — glaubte nur glücklich werden zu können mit ihm. Und ich war glücklich — war trunken vor Glück in der Stunde, da er mir seine Liebe gestand. Ich gelobte ihm, die Seine zu werden; und ich hätte nichts dagegen gehabt, wenn er die Verlobung sofort veröffentlicht hätte, daß er es nicht tat, daß er sie zunächst geheimhalten wollte, wurde unfer oder doch sein Unglück. Ich weiß nicht, was ihn dazu bewog; ob es nur die romantische Heimlichkeit war, die ihn reizte, oder ob er andere Gründe hatte. Jedenfalls wollte er es so; und ich gab mich ohne weiteres darein.“

Ein halbes Jahr verfloß uns in ungetrübtem Glück; wir sahen uns beinahe täglich, und seine ausgezeichneten Eigenschaften schlossen mich immer fester an ihn. Freilich kamen auch Stunden, in denen mein Himmel bewölkt war, Stunden, die mich irre werden ließen an ihm. Ich begriff es nicht, daß er auch jetzt noch nach anderen Vergnügungen jagte als nach denen, die ich mit ihm teilen konnte; ich begriff es nicht, daß er noch andere Frauen schön fand neben mir. Oft weinte ich ganze Nächte lang darum; aber er brauchte nur wenige Stunden bei mir zu sein, und meine Schmerzen, meine Zweifel lösten sich auf wie der Schnee unter dem Fuß der Sonne. Er war ja doch so himmelweit verschieden von den feilen Diplomaten oder affektierten und geistlosen Offizieren, mit denen ich sonst zusammentam. Er war klug und gebildet, feurig und schön in allem, was er tat; und ich glaube, es war keiner, der ihm rühmliche Bewunderung verlagte. Selbst seine Schwächen, und er hatte deren nicht wenige, waren so liebenswürdig und in einem gewissen Sinne großartig, daß man sie ihm verzeihen mußte, mochte man wollen oder nicht. Das aber, was ihm die Frauenherzen vor allem eroberte, war seine Kraft und sein persönlicher Mut. Es gab nichts, was ihn erschrecken konnte, nichts, was ihm zu schwer zu erringen gewesen wäre. Ich selbst sah ihn drei Kinder aus den Wassern des Müggelsees retten, als wir eine Segelpartie machten; und es war wahrhaftig ein Wunder zu nennen, daß er selbst dabei mit dem Leben davontam. Ich sah ihn in jedem Rennen siegen; ich hörte seine Vorgesetzten in den Ausdrücken höchsten Lobes von ihm sprechen, und ich war voll stolzer Freude, diesen Mann mein eigen zu nennen. Hundertmal sehnte ich die Stunde herbei, die ihn mir ganz zu eigen geben sollte, und ich hätte alles, alles ertragen um feinetwillen.“

Und dann — dann kam das Verhängnis. Auf einem Balle, den ich ohne meinen Verlobten mitmachen mußte, lernte ich Doktor Ludwig Cederstjöld kennen.“

Hertas Augen öffneten sich weit, weit in furchtbarem Erschrecken. Geisterbleichen Antlitzes fuhr sie empor und legte der Schwester die zitternde Rechte auf den Arm.

„Doktor Ludwig Cederstjöld?“ fragte sie schwer atmend. „Sabine — das ist ja doch unmöglich! Doktor Cederstjöld kam ja doch erst zwei Jahre später nach Deutschland.“

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreitetsten „Schwester Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Dentspruch.

Einem toten Löwen reißt
Man die Mähne aus ganz dreißt!

Cürkl'cher Spruch.

Der Polizeihund.

Humoreske von Gerb Harmstorff.

(Nachdruck verboten.)

Es gab mancherlei Dinge, die Herr Heinrich Betermann liebte, mehr als alles andere aber liebte er doch das Geld, sowohl dasjenige, das er in ziemlich beträchtlicher Fülle bereits erworben, als das, darauf er sich noch Hoffnung machte. Ein Geschäft zwar betrieb er nicht mehr, nachdem er Gelegenheit gehabt hatte, das feine außerst vorteilhaft zu verkaufen; aber erstens hatte er eine wunderhübsche Tochter, die ihm natürlich nur einen schwererreichenden Schwiegerjohn ins Haus bringen durfte, und außerdem gab es in seiner Familie zwei sehr begüterte Persönlichkeiten, die er in nicht zu ferner Zukunft zu beerben hoffte — nämlich Fräulein Lydia Bramsig, eine Tante seiner verstorbenen Frau, und den pensionierten Major Betermann, einen unbeweist gebliebenen Bruder seines Vaters. Mit diesen beiden auf dem denkbar besten Fuße zu bleiben, war Heinrich Betermanns unermüdeliches Bestreben. Und daß er sie auch jetzt wieder eingeladen hatte, einige Wochen in seiner hübschen Villa zu verleben, war selbstverständlich nur einer jener vielen feinen Schachzüge, durch die er die übrigen Erbanwärter in der Familie matt zu setzen gedachte. Wenn es irgend etwas gab, das das Leben des trefflichen Mannes verbitterte, so war es einzig seine ständige Besorgnis, in der etwas abgelegenen Villa von Dieben oder gar von Raubmördern heimgesucht zu werden. Es vermochte ihn nicht vollständig zu beruhigen, daß sämtliche Türen mit den besten Sicherheitschloßern versehen und überall die feinsten Alarmvorrichtungen angebracht waren. Und als er vor acht Tagen in der Zeitung ein Inserat gefunden hatte, darin ein als fertiger Polizeihund dressierter Dobermann-Pinscher zum Kauf angeboten wurde, hatte er darum keinen Augenblick gezögert, sich trotz des hohen Preises diesen unschätzbaren Hausgenossen zu sichern. Der Hund — Cäsar hieß er — war denn auch alsbald in Begleitung seines bisherigen Lehreisters in der Villa eingetroffen, und hatte bei der Vorführung so erstaunliche Proben seiner Energie, Unbestechlichkeit und Fündigkeit abgelegt, daß Herr Heinrich Betermann ganz stolz war auf seine Erwerbung. Als drei Tage später Tante Lydia und der Major, der herzlichsten Einladung Folge leistend, gleichzeitig auf der Bildfläche erschienen, mußten sie das Lob des genialen Vierfüßlers in allen Tonarten vernehmen. Aber sie zeigten sich nicht so entzückt, als Herr Betermann es erwartet hatte. Tante Lydia hatte als eingeschworene Katzenfreundin eine grundsätzliche Abneigung gegen Hunde. Und der Major, den man in der Familie niemals anders als den „Mann von Eijen“ nannte, suchte bei den enthusiastischen Schilderungen seines Neffen nur geringfügig die Abfeln.

„So ein Roter mag gut sein, wenn es sich darum handelt, Weiber und Menschen einzuschüchtern,“ meinte er verächtlich. „Ein rechter Kerl aber wird im Handumdrehen mit ihm fertig. Ich zum Beispiel möchte ihm wahrlich nicht raten, mir in feindseliger Absicht zu nahe zu kommen. Ich würde ihm das Genick umgedreht haben, bevor er auch nur wüßte, wie ihm geschieht.“

Wenn man den Major ansah, mit seinen blauen Soldatenaugen, seinem martialischen, grauen Schnurrbart und seiner herrlichen Gestalt, machte

man ihm das freilich ohne weiteres glauben, zumal, wenn man sich der zahllosen Geschichten erinnerte, die er selber von seinen bravourösen Taten zu erzählen liebte. Aber Heinrich Betermann tröstete sich mit der Erwägung, daß es solcher eifrigen Männer am Ende doch nur wenige gäbe, und die gute Meinung, die er von Cäsar hegte, blieb vorläufig unerschüttert. Außerdem war er gerade in diesen Tagen bei besonders guter Laune, einmal, weil er an Tante Lydia ganz unverkennbare Anzeichen rapiden körperlichen Verfalls wahrzunehmen glaubte, hauptsächlich aber, weil er dahinter gekommen war, daß sein Nachbar, der feierliche Fabrikbesitzer August Kieselte, lebhaftes Interesse für sein Töchterchen Elisabeth hegte. Dieser Millionär, der sich neuerdings immer häufiger als Gast in der Villa einfand, wäre ein Schwiegerjohn so recht nach seinem Herzen gewesen. Und daß Fräulein Elisabeth darüber vorläufig noch anderer Meinung zu sein schien, machte ihm nicht die geringste Sorge. Er wußte ja, daß sie so etwas wie eine unglückliche Liebe im Herzen trug, denn er selber hatte vor etlichen Wochen mit unerbitlicher Strenge den glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckten Beziehungen ein Ende gemacht, die sich insgeheim zwischen ihr und einem wenig bemittelten jungen Gymnasiallehrer aus der nahen Provinzhauptstadt angesponnen. Und er wollte ihr darum großmütig noch ein bißchen Zeit lassen, sich in den Gedanken an eine — von ihm bereits fest beschlossene — eheliche Verbindung mit August Kieselte zu finden.

Was übrigens Fräulein Lydias vermeintlichen körperlichen Verfall betraf, so hatte er nur einem so aufmerksamen Auge wie dem des Herrn Heinrich Betermann offenbar werden können. Allen anderen mochte sie als eine recht wohlkonservierte Dame erscheinen. Und namentlich der Major wurde nicht müde, ihr die ritterlichsten Komplimente über die reiche Fülle herrlichsten aschblonden Haars zu machen, die sie sich auch über die erste Jugend hinaus zu bewahren gewußt hatte. Sie pflegte dann mit einem Anflug mädchenhaft halber Beschämung zu erzählen, wie oft ihr Haar schon ein Gegenstand poetischer Huldigungen gewesen sei, und daß man sie noch vor gar nicht langer Zeit in der guten Gesellschaft ihres ständigen Wohnortes nur die „Blonde Waldbesee“ genannt habe.

Um so bedauerlicher war es, daß Tante Lydia gerade am Morgen des Tages, an welchem Heinrich Betermann zu Ehren seiner lieben Gäste eine größere Abendgesellschaft vorbereitet hatte, von einer heftigen Migräne befallen wurde, die sie unbarmherzig nötigte, das Zimmer zu hüten. Gegen Abend erst besserte sich ihr Befinden so weit, daß sie durch die geschlossene Tür den immer wieder um ihr Erscheinen bittenden Verwandten mitteilen konnte, sie würde auf ein Stündchen an der Veranstaltung teilnehmen, wenn man es ihr mit Rücksicht auf ihren noch immer leidenden Zustand erlasse, große Toilette zu machen. Das wurde natürlich bereitwillig zugestanden, und eine halbe Stunde später betrat die arme Märtyrerin in einem bequemen, faltigen Gewande den Salon, das schmerzende Haupt mit einem Spitzenschal umwunden, der neidisch ihre schönste Zier, die prächtigen aschblonden Flechten und Locken, dem Blick entzog. Man war voll Dankbarkeit für das Opfer, das sie mit ihrem Erscheinen gebracht hatte, und behandelte sie mit all der zarten Rücksichtnahme, auf die sie unter solchen Umständen Anspruch erheben konnte. Nach dem Essen kam Heinrich Betermann auf die Idee, Cäsar einige seiner verblüffenden Kunststücke vorführen zu lassen. Und galant wandte er sich zuerst an Tante Lydia mit der Bitte, ihm irgendeinen Gegenstand zu übergeben, der in einem anderen Zimmer versteckt und von Cäsar gefunden werden sollte. Lächelnd hinstellte sie ihm ihr Taschentuch ein, das einer der Anwesenden zur weichen Behandlung übernahm; dann hielt sie dem pfiffig dreinschau-

Eigene Werkstätte!

HERZ'S Spezial-Stiefel



6⁹⁰

Damen „Spezial“-Stiefel

in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :

Herren „Spezial“-Stiefel

in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :

6⁹⁰

Damen „Spezial“-Halbschuhe

zum Schnüren und Knöpfen,
Lackleder, Chevreaux, Box,
braun und schwarz

6⁹⁰



6⁹⁰

Weitere vorteilhafte Preislagen wie 8⁵⁰, 9⁵⁰, 10⁵⁰
in grosser Auswahl.

HERZ

Hüsingstrasse 29 **Schwerte** Hüsingstrasse 29
Fernsprecher Nr. 231.

Eigene Werkstätte!

Großer Preisabschlag!

im **Butterhaus „Holsatia“**

Franz Waeßch

Sagenerstr. 4 **Schwerte** Sagenerstr. 4

Beachten Sie bitte meine Schaufenster und die darin hängenden Extrablätter.

Unübertroffen ist meine Ware an Qualität und Billigkeit.

Außer den billigen Preisen gebe ich noch **Rabatt und dreifache Bons.**

Bis Weihnachten große Ausnahme- und Geschenktage.

Daher veräume niemand seine Weihnachts-Einkäufe pünktlich im Butterhaus „Holsatia“ zu besorgen.

Des großen Andranges wegen wird gebeten, auch die **Nachmittagsstunden**

zum Einkauf zu benutzen.

Für den Weihnachtsbaum.

Haselnüsse	Pfd. 48 Pfg.
Wallnüsse	„ 45 „
Pefferüsse	„ 45 „
Spekulatius	„ 50 „
Baumkakes	Pfd. 45, 55, 65 „
Apfelsinen	Dtz. 45, 55 „
Feigen	Pfd. 25 u. 35 „
Datteln	Pfd. 45 „

Baumkerzen bunt Paket 24, 27 Pfg.
weiss Paket 30 „

L. Weinberg.

Ruhrtaler Sängerverein Schwerte

Inhaber des Kaiserpreises und höchster Ehrenpreis.
(Chorleiter: Herr Paul Neuhaus).

Konzert am 2. Weihnachtstage 1913, nachm. 4 Uhr, im großen Saale des „Freischütz“. Mitwirkende: Streichquartett des Sägerer Städtischen Konseratoriums: Hr. Agnes Steinhauer (Viola), Herr Willy Sägge (Geige), Herr Josef Köhler (Cello), Herr Richard Bach (Viola), Herr Heinrich Dahlbünding, Schwerte (Tenor), Herr Fritz Schöler, Schwerte (Bariton). Eintrittspreis 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg. Vorverkaufsstellen: S. Winkelmann (Zigarrenhandl.), bei den Friseurern Strach und Reiner, im Freischütz, Vereinslokal Baller und bei den Mitgliedern. Feurich-Fügel aus dem Pianosorte-Magazin Schütze zur Wiesch & Co., Dortmund.



Der **Gesangverein „Germania“** Geisliche-Lichtendorf

feiert am **2. Weihnachtsfeiertag** (26. Dezember 1913)

im Lokale des Herrn Wirts Eichmann sein diesjähriges

Winterfest

Konzert, Gesangsvorträge, Theater und Ball.
Anfang des Konzerts nachm. 4 Uhr. 8331

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

NB. Die passiven Mitglieder werden hiermit freundl. eingeladen.

Hierdurch bitte ich meine geehrte Kundschaft, die Bestellungen zum bevorstehenden Feste doch im eigenen Interesse recht zeitig aufgeben zu wollen.

Hochachtend

W. Hermann,
Stonbitor.

8391

Für die

Weihnachts - Bäckerei!

Trotz der billigsten Preise
nur beste Qualitäten!

Stampfzucker

bei 10 Pfund p. Pfd. 19 1/2 Pfg.

Würfelzucker

p. Pfd. 23 Pfg.

Candis

weiss und ohne Krusten

p. Pfd. 27 Pfg.

Weizenmehl 000

weiss und hochbackend

p. Pfd. 14 Pfg.

Feinstes Kaisermehl

p. Pfd. 16 Pfg.

Goldstaub Blütenmehl

p. Pfd. 16 Pfg.

Rosinen

ohne Stein

p. Pfd. 45 und 59 Pfg.

Corinthen gereinigt und entstielt

p. Pfd. 33 Pfg.

Succade, Citronat

p. Pfd. 85 Pfg.

Nusskerne Ersatz f. per Mandeln Pfd. 125 Pfg.

Backpulver 10 Pakete 42 Pfg.

Backpulver mit Prämiens-Bons

3 Pakete 20 Pfg.

Citronen-Essenz Glas 7 Pfg.

Puddingpulver

10 Pakete 42 Pfg.

Puddingpulver m. Prämiens-Bons

3 Pakete 25 Pfg.

L. Weinberg.

Von heute ab

verkaufe ich

Damen - Paletots, Kostüme und Kinder - Konfektion

zu herabgesetzten äusserst billigen Preisen.

Otto Marx, Schwerte

Ostenstrasse 20.

Kohlen: Total-Ausverkauf

Mager-Anthrazit No. III für Dauerbrandöfen Mk. 1.10
Stückkohlen „ 0.95
per Ztr. karrenweise frei Fahre Haus im Stadtgebiet.

E. Homel,

6205 Wilhelmstr. 34.

Achtung!



Davoser Rodel, Gurten-Rodel, Damen-Rodel, Schlittschuhe verschied. Grö. **R. Landmann.**

Gut und billig!

Elchen-Schlafzimmer

elegant mit Marmor Mk. 400 -- mit Garantiefchein: großes Entgegenkommen in jeder Beziehung. Möbellager Wilhelm Schneider, Dortmund-Mönchen-wardt 2 partier an der Prop-Heikirche. 7664

der noch vorrätigen **Regulaturen, Herren- und Damen-Uhren und Ketten, Ringe, Brochen u. s. w.**

um schnell damit zu räumen zu jedem annehmbaren Preis.

A. Kaufhold Witwe,

Ostenstrasse 5.

Damenputz.

Damen- und Kinderhüte zur Hälfte des regulären Wertes.

A. Kaufhold Wwe. Ostenstr. 5.

Bei Einkäufen von 3 Mk. an künstlerisch ausgeführte Bilder als

Weihnachts-Geschenk!

Autoclip

Automatischer Schnellhefter. Preis nur 25 Pfg. vorrätig in der

Buchhandl. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3-5.

